

LZ

Wie

Foto: Valava

Auf den Brettern war er König Auf dem Par



E
T

„Ich
den
ban
nati
wär
kan
kan
24.
Ang
For
te,
ten
neh
E
nah

Auf dem Parkett brachte Sailer sich und das Team ins Schleudern



EX, toni

„Ich glaube, daß es sowohl für den Österreichischen Skiverband als auch für die Skination Österreich sehr wichtig wäre“, schrieb der Skifabrikant Josef Fischer an Bundeskanzler Bruno Kreisky am 24. April 1974, „wenn diese Angelegenheit in irgendeiner Form bereinigt werden könnte, und darf Sie nochmals bitten, sich dieser Sache anzunehmen.“

Bundeskanzler Kreisky nahm sich der Sache an, die in

einer gelben Bene-Mappe mit der Aufschrift „Causa Toni Sailer“ am Ballhausplatz liegt. Sie ist diplomatisch bereinigt — aber mehr auch nicht. Denn die Causa Toni Sailer hat Folgen — und die sind keine Privatangelegenheit, denn sie betreffen erheblich die wirtschaftlichen Interessen des Fremdenverkehrslandes Österreich.

Zunächst kurz die Vorgeschichte: In der ersten Märzwoche 1974 fand im polnischen Ski-Mekka Zakopane ein Weltcup-Rennen statt, das auch als Abschied des polnischen Spitzenläufers Andrzej Bachleda von der Amateurlaufbahn vor seinem Publikum gedacht war.

ÖSV-Direktor Toni Sailer

war nicht mehr nüchtern, als er am späten Nachmittag des 4. März im Hotel „Sport“ in Zakopane ankam. Er wurde es auch nicht mehr, als er am Abend die Diskothek im Hotel „Sport“ besuchte. Andrzej Bachleda senior, der Vater des Rennläufers, zum STERN: „Wenn wir gewußt hätten, was kommt, hätten wir besser auf Toni aufgepaßt.“ Über das, was kam, gibt es mehrere Versionen: die von Toni Sailer, die des Skiverbandes und die der Diplomaten.

Alle Versionen haben denselben Anfang gemeinsam: Zwei Jugoslawen, die mit dem Skizirkus mitzogen, luden sich eine Polin auf ihr Zimmer im ersten Stock des Hotels „Sport“ ein*. Einer von den beiden Jugos begegnete am Weg zur Toilette dem schwer angeschlagenen Toni Sailer und lud ihn ebenfalls aufs Zimmer ein.

* Alle Namen sind der Redaktion bekannt.

Abfahrtsrainer Karl Kahr: Prämien für Sieg-Läufer fördern die persönlichen Interessen der Unter-Trainer



Falsch trainiertes Slalom-Talent Alois Morgenstern: Ein verlorenes Jahr in der falschen Disziplin gefördert

Sailer-Vorgänger Franz Hoppichler: Den Grundstein zum Erfolg von heute legte der abgesägte Cheftrainer von gestern



Polen-Star Andrzej Bachleda: Beim Abschied vom Amateur-Status versaut ein Vorbild aus dem Westen die geplante Party



Slalom-As Hans Hinterseer mit seiner Braut Anneliese: Ein Ja und ein Nein des Direktors führten zu einer Formkrise des sensiblen „Blitz aus Kitz“



Es ist eine alte Erfahrung, daß der Portier trinkt, wenn der Chef das auch tut

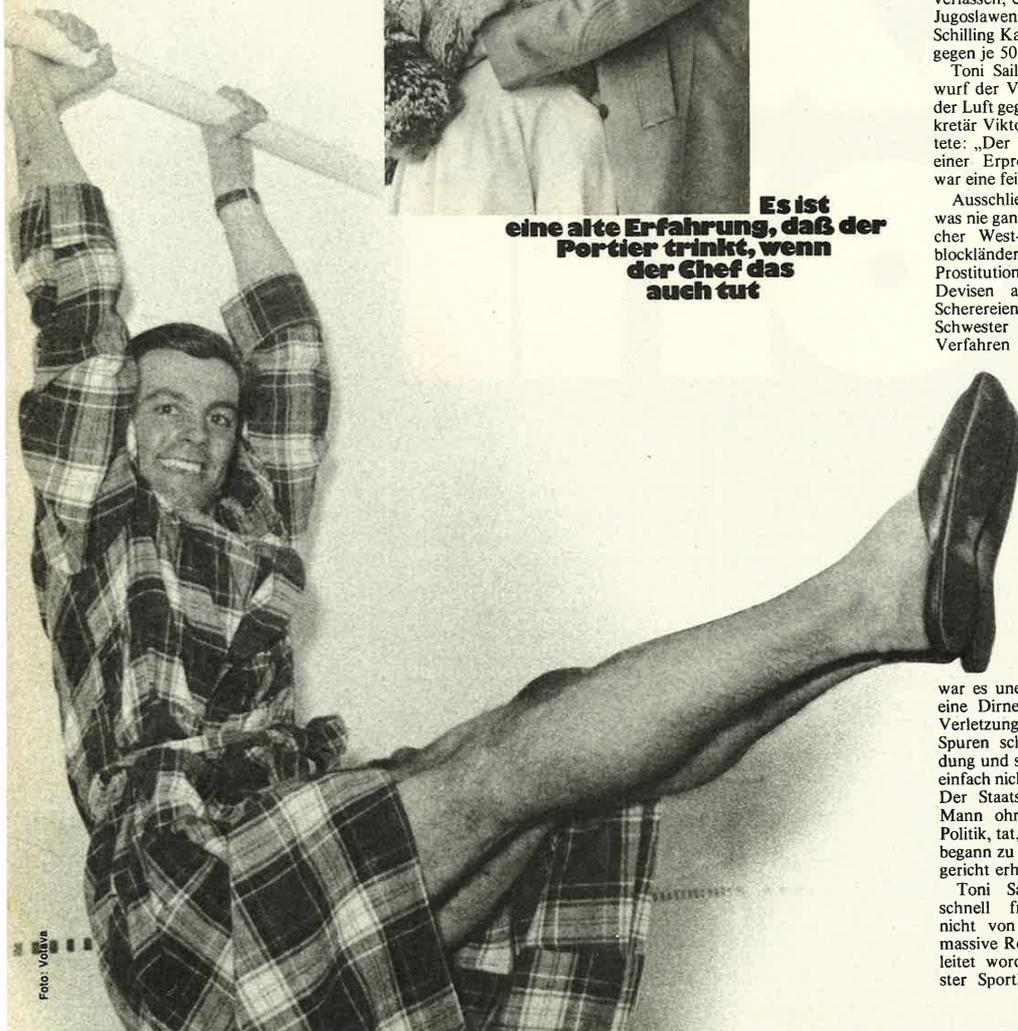


Photo: Volkmann

Aus der Sicht des Zakopaner Staatsanwalts Roman Kielb lief die Causa am folgenden Tag so weiter: Die Dame aus dem Zimmer im ersten Stock hatte das Stadtkrankenhaus aufsuchen müssen, und für den diensthabenden Arzt waren die Spuren der Nacht so evident, daß er Anzeige erstatten mußte.

Der Untersuchungsbefund des Arztes über die Verletzungen der Polin war so, daß Staatsanwalt Roman Kielb in Zakopane sich gezwungen sah, ein Ermittlungsverfahren nach Artikel 168, § 2 des polnischen Strafgesetzbuches zu erheben. Dieser Artikel betrifft Notzucht mit Mittätern und mit besonderer Gewaltanwendung. Strafausmaß: Zwischen vier und 25 Jahren Kerker.

Toni Sailer und die beiden Jugoslawen wurden am nächsten Morgen von der Polizei festgehalten, ihre Pässe eingezogen. Am 7. März durfte Toni Sailer Polen verlassen, ebenso wie die beiden Jugoslawen: Sailer gegen 100.000 Schilling Kautions, die Jugoslawen gegen je 50.000 Schilling.

Toni Sailer erklärte, der Vorwurf der Vergewaltigung sei aus der Luft gegriffen. ÖSV-Renn-Sekretär Viktor Leibetseder vermutete: „Der Toni sollte das Opfer einer Erpressung werden. Das war eine fein eingefädelte Sache.“

Ausschließen kann man so etwas nie ganz, denn schon so mancher West-Tourist hat in Ostblockländern, wo es offiziell keine Prostitution gibt, lieber ein paar Devisen abgeliefert, bevor er Scherereien wegen einer Bett-Schwester riskierte. Nur: Das Verfahren gegen Toni Sailer lief länger als das gegen die beiden Jugoslawen — und der Aufwand, mit dem es schließlich applaniert wurde, war so, daß die Causa zwar vom Tisch, aber deswegen noch lange nicht unter den Teppich zu kehren ist.

Da war zunächst die Anzeige des Arztes über die Verletzungen der Patientin. Für den Mediziner war es unerheblich, ob die Frau eine Dirne war oder nicht; die Verletzungen waren so, daß die Spuren schwerer Gewaltanwendung und sadistischer Quälereien einfach nicht zu übersehen waren. Der Staatsanwalt, ein ehrlicher Mann ohne Gespür für große Politik, tat, was er tun mußte. Er begann zu ermitteln, das Bezirksgericht erhob Anklage.

Toni Sailer wäre nicht so schnell freigekommen, wären nicht von höchster Ebene aus massive Rettungsversuche eingeleitet worden. Österreichs oberster Sportherr, Unterrichtsmini-

ster Fred Sinowatz, erfuhr telefonisch von dem schweren Vorwurf gegen seinen Teamchef. Er suchte sofort im Parlament den damaligen Außenminister Rudolf Kirchschläger auf und bat ihn um Intervention. Der Außenminister verfügte fernschriftlich, daß die geforderte Kautions von 5.000 Dollar von der österreichischen Botschaft in Warschau hinterlegt wurde. Toni Sailer erschien dem Außenamt ausreichend kreditwürdig, um eine solch hohe Summe zu bevorschussen. Das Bundeskanzleramt wurde ebenfalls eingeschaltet.

Doch mit der Kautions und der Abreise Toni Sailers war die Causa nicht erledigt. Denn die Polen gaben dem STERN in Wien und Warschau über diplomatische und journalistische Kanäle vergangene Woche eindeutig zu verstehen, daß das Verfahren aus übergeordneten politischen Gesichtspunkten ad acta gelegt wurde. Ein hoher Funktionär: „Das ist ein sportliches Watergate für Österreich.“

Doch die Polen versuchten nicht, das Faustpfand Toni Sailer für irgendwelche Zwecke auszunutzen. Dieser überraschende Umstand ergibt sich beispielsweise aus folgendem Sachverhalt: Im August 1974 fuhr Toni Sailers Anwalt Dr. Karl-Heinz Klee in Begleitung des Kanzlers der österreichischen Botschaft in Warschau, Dr. Tomsich, zum Vizeprokurator Soga bei der Bezirkshauptmannschaft in Krakau, wo das Verfahren mittlerweile gelandet war.

Der Genosse Soga war sehr freundlich und führte auch in Gegenwart der Herren ein Telefongespräch mit dem Ersten Sekretär der polnischen Arbeiterpartei in Zakopane. Dieser erklärte, im öffentlichen Interesse und im Lokalinteresse von Zakopane sei eine baldige Erledigung des Falles anzustreben. Er werde sich dafür starkmachen.

Im Zuge des Gespräches ergab sich auch, daß die Anklageschrift einen Formfehler enthielt, der die erhoffte Möglichkeit zu einer Einstellung des Verfahrens bieten könnte. Problematisch sei allerdings, wie man dann die Kautions zurückzahlen solle, da eine „meritorische Erledigung“ (so die Akte) der Sache nicht mehr möglich sei.

Der Sektionschef im Unterichtsministerium, Dr. Heinz Pruckner, empfahl nach einem Gespräch mit Sailer-Anwalt Klee dem Außenamt, bei dem bevorstehenden Besuch des polnischen Ministerpräsidenten Piotr Jaroszewicz „die Causa Toni Sailer in die Gesprächsthemen miteinzubeziehen und solcherart möglicherweise einen Schlußstrich unter die unliebsame Affäre zu ziehen“. Sektionschef Pruckner schrieb dazu: „Für eine alsbaldige do. Wohlmeinung über die Reali-

Mehr Zeit* für Freizeit

durch ein
* **PRIVATKONTO**

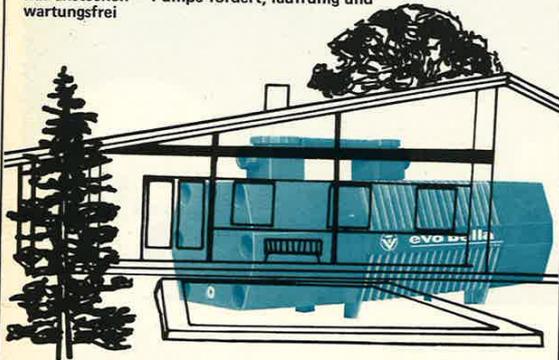
 **Sparkasse**
Für Ihr besseres Leben

Brigitte



„evo bella“ – eine schöne Sache!

evo bella, die schöne Universalpumpe
Ideal für Haus und Garten, selbstansaugend,
tragbar, elektronisch gesteuert, keine Installation,
nur anstecken – Pumpe fördert, lauffähig und
wartungsfrei



Vielfältig sind die Aufgaben der evo bella:
Wasserversorgung des Haushalts · Gartenspritzen
und Rasenberegnen · Kellerentwässerung · Auto-
waschen · Füllen und Leeren des Schwimmbeckens
Betrieb eines Springbrunnens · Bootsauspumpen

MODERNE PUMPEN ERNST VOGEL
2000 Stockerau, Prager Straße 6

Wir stellen aus: Wiener Frühjahrsmesse 1975
(Vogel-Pavillon, Ecke 4. Längsstraße / 6. Querstraße)

GUTSCHEIN für
evo bella-Unterlagen
St 3

sierbarkeit dieser Anregung wäre die ho. Zentralstelle sehr verbunden.“

Bundeskanzler Kreisky, der sich über die brisante Causa auf dem laufenden halten ließ, nahm die Anregung des Sektionschefs Pruckner auf. Er sprach mit den Polen bei dem Staatsbesuch des polnischen Ministerpräsidenten in Wien im Oktober 1974 über die „böse Sache von Zakopane“ (so ein Minister).

Die Interessen liefen fortan parallel:

- Der aufstrebende Skiort Zakopane hatte kein Interesse an einem Skandal;
- die polnische Regierung hatte kein Interesse an einem Prozeß, der unvermeidlich ein unmarxistisches Schlaglicht auf Polen bei Nacht geworfen hätte.
- Österreich hatte überhaupt kein Interesse an einem Prozeß, der eine seiner werbetätigsten Sportfiguren unweigerlich ins Zwielficht ziehen mußte;
- Österreich und Polen hatten erst recht kein Interesse, ihre guten Beziehungen sowie die explosionsartig anwachsenden Handelsgeschäfte durch eine so klebrige Causa zu belasten.

Man sprach sich leichter miteinander, weil mittlerweile die flexiblere Generalstaatsanwaltschaft in Warschau das Verfahren an sich gezogen hatte. Wien und Warschau kamen überein, den Fall zu beerdigen. Und daher verkündete der Österreichische Skiverband nach dem Besuch des polnischen Ministerpräsidenten im vergangenen Oktober voreilig, das Verfahren gegen Toni Sailer sei eingestellt worden.

Eingeschläfert wäre der richtigere Ausdruck gewesen, aber selbst das traf zu diesem Zeitpunkt nicht zu. Denn erst Mittwoch vergangener Woche sagte Sailers Anwalt Dr. Klee dem STERN: „Heute hat mich ein Bekannter aus Polen angerufen und mir mitgeteilt, daß das Verfahren gegen Toni Sailer eingestellt wurde.“

Juristisch ist Sailer aus dem Schneider, mehr aber auch nicht.

Wenn wir unterstellen, daß der Direktor die Polin nicht vergewaltigt hat, bleibt immerhin die Frage: Wie kommt ein Mann, der sportliches Vorbild sein muß, in eine Lage, wo er alkoholisiert mit zwei Jugoslawen in eine fatale Komplizenschaft gerät, die den Einsatz von zwei Regierungen nötig macht, um ihn herauszuholen? Dies sagt viel über die Fähigkeit Toni Sailers aus, sich selbst und die Last seines Ruhmes zu steuern.

Und es muß die Frage erlaubt sein, ob eine zwielfichtige Affäre von diesem Kaliber ohne Folgen für das österreichische Skiteam bleiben kann; eine Frage, die Österreichs Öffentlichkeit angeht, da das Land nicht zuletzt auch

von den Erfolgen seiner Skistars lebt.

Der Skizirkus ist ein internationales Geschäft, das nach den harten Regeln internationaler Konzerne betrieben wird.

Läufer der Spitzenklasse sind wie Aktien, die langfristig gepflegt werden müssen – durch gutes Management. Das Management muß unter anderem dafür sorgen, daß die Aktie Läufer fit bleibt. Aber erfahrungsgemäß ist es so, daß der Portier bechert, wenn der Chefportier das gleiche tut.

Und ein Konditionstraining am Morgen ist (erfahrungsgemäß) nicht durchzusetzen, wenn manche Trainer morgens im Bett liegen, weil sie zuviel schottischen Whisky getrunken haben.

So ist es kein Wunder, daß beispielsweise beim Training am Zauchensee im vergangenen November minderjährige Nachwuchsläuferinnen volltrunken waren.



war er König

Amouren von Trainern mit weiblichen Mitgliedern des Teams sind nicht förderlich, denn wie soll ein Trainer ein leistungsschwaches Mädchen aus dem Team nehmen, wenn er mit ihr verbandelt war?

Zu den persönlichen Querelen kommen handfeste materielle Interessen, die dem Team nicht guttun. Die Haupttrainer und auch der Direktor Toni Sailer kassieren Prämien für die österreichischen Siegläufer auf den ersten drei Plätzen, immerhin ein paar hunderttausend Schilling im Jahr. Dies führt dazu, daß kurzfristig Kometen gefördert werden, die unumgänglich notwendige breite Nachwuchsförderung aber vernachlässigt wird.

Ein Beispiel ist der Kärntner Alois Morgenstern. Er galt als eines der größten Talente für Slalom und Riesenslalom. Doch Abfahrtstrainer Karl Kahr, der sich nachts immer wieder gegen Toni Sailer durchsetzt, holte das Talent

in die Abfahrtsgruppe. Morgenstern wurde kein Abfahrts-As, Kahr stieß ihn nach einer Saison wieder ab. Herrentrainer Hias Leitner über das Ergebnis: „Ich muß dem Lois erst wieder Skifahren beibringen.“

Der klare Führungsanspruch des Teamdirektors Toni Sailer war auch gefordert, als unsere kapriziösen Damen nach Heini Messner auch ihren Trainer Sigi Bernegger abservierten, weil er sie zu stark in die Pflicht nahm und versuchte, dem Eigensinn der weiblichen Superstars Einhalt zu gebieten.

Um Bernegger zu stürzen, wollte die Damenmannschaft geschlossen ein Interview im österreichischen Fernsehen über ihre Probleme mit dem ungeliebten Trainer geben. Die Mädchen sprachen bei Toni Sailer vor, und die ausgehöhlte Autorität Sailer war nicht in der Lage, dieses Manöver zu unterbinden. Er zog sich auf den demokratischen Stand-

punkt zurück, die Mädchen müßten selber wissen, was sie tun.

Die Mädchen gaben das Interview im ORF, und Toni Sailer versuchte, sich nachträglich aus dem Schlamassel mit der Frage herauszudrehen: „Wenn ihr Probleme mit dem Sigi habt, warum kommt ihr dann nicht zu mir?“ Als der Konflikt dem Höhepunkt zusteuerte, weilte er mit dem ÖSV-Sportwart Oskar Brändle auf Safari in Afrika. Annemarie Moser-Pröll, die uneingeschränkte Herrscherin des Damenteams, damals zum STERN: „Da ist uns der Toni in den Rücken gefalln.“

Der Volksmund hat nicht immer recht, aber ganz sicher mit der Erfahrung: „Wie der Herr, so 's Gscherr.“ Ein Mann, der die in dieser Branche nötige Distanz zum Alkohol nicht hat, kann sie von seinen Freunden und die ihm Anvertrauten nicht verlangen. Ein Mann, dem durch das ÖSV-Statut die notwendige Machtfülle

gegeben ist, kann sie nicht realisieren, wenn er die Macht durch persönliches Fehlverhalten verspielt hat. Die Folgen sind Führungslosigkeit und Mißmanagement.

Toni Sailer hatte einen guten Start. Sein Vorgänger Franz Hopfichler wurde nach Sapporo abgesetzt, weil in Japan die großen Erfolge ausblieben. Zu Recht, weil im Ski-Business nur die Erfolge zählen; zu Unrecht, weil er durch eine breite Nachwuchsförderung die Grundlagen für den Erfolg gelegt hatte, der jetzt Toni Sailer gutgeschrieben wird.

Ein Regierungsmitglied, das eine Menge vom Skisport versteht, analysierte dem STERN gegenüber die Lage so: „Wenn sich der Klammer ein Bein bricht und Annemarie Moser nicht mehr fahren will, dann sind wir nächstes Jahr erledigt. Dahinter kommt zuwenig nach. Das kann sich Österreich nicht leisten.“

Bernd Dörler

Der Weg zum Ruhm ist mit Gefahren gepflastert. Leider auch in diesem Fall



Toni Sailer als Aufputz bei der Wahl der „Miss Europa“ in Kitzbühel 1967: Ein Gläschen in Ehren kann niemand verwehren



Toni Sailer als Schauspieler, als Spaßmacher und als Clown in einem Nebenberuf: „Das um sich herum reichlich leisten“



12

Z

3

4

Wien